

Jugendorganisation des Landesverbandes der Rassegeflügelzüchter Weser-Ems

Anfänge der Jugendarbeit am Beispiel des Geflügelzuchtvereins Oldenburg

Ein halbes Jahrhundert lang waren Jugendliche in den Geflügelzuchtvereinen kein Thema: Es gab sie gar nicht. Kinder werden nur in Verbindung mit Vereinsausflügen erwähnt, zum Beispiel, dass diese „mit Kind und Kegel“ stattfinden oder für die Kinder dabei ein Gulden „aus der Kasse“ bewilligt wird und sie „durch fröhliche Spiele unterhalten“ werden.

Als Thema finden sich Jugendliche zum ersten Mal in einem Protokollbericht vom 9. März 1927. Weil er in mancherlei Hinsicht recht aufschlussreich ist, sei er im Wortlaut wiedergegeben:

„Herr Walther erstattet Bericht über die erfolgreiche Jugendpropaganda, welche Herr Pilster in Helmstedt unternommen hat, und verspricht sich auch in unserem Kreise von einem solchen Beginn Erfolg... Wenn wir unsere Mitglieder betrachten, so müssen wir feststellen, dass die meisten von ihnen nicht gerade jung sind(,) und dass der Verein allmählich aussterben wird, wenn es uns nicht gelingt, die Jugend für die Geflügelzucht zu gewinnen. Über das Wie entspinnt sich eine längere Aussprache, aus der sich ergibt, dass wohl der Weg zum Oberschulkollegium der beste ist. Ebenso wird es für nötig gehalten, dass die Kinder, welche aus Liebe zu Tieren sich melden, von geeigneten Mitglieder(n) des Vereins angeleitet und von Eltern mit der Aufsicht der Zuchttiere betraut werden. Der richtigste Weg ist wohl, die Kinder in einer Versammlung zusammen zu rufen und ihnen dann die

erforderlichen Verhaltensmaßnahmen zu geben. Auch wird es gut sein, wenn die jungen Züchter im Herbst gelegentlich der Ausstellung ihre Tiere zeigen und mit kleinen Preisen bedacht werden. Jedenfalls ist es eine viel Erfolg versprechende Angelegenheit, welche wohl wert ist, weiter verfolgt zu werden. Herr Walther wird sich in einem Schreiben an das Oberschulkollegium wenden.“

Während es heute üblich ist, von „Jugendarbeit“ zu sprechen, und zwar verstanden als Arbeit mit (!) Jugendlichen, worunter eine ganze Palette von Tätigkeiten verstanden werden kann, bei denen Jugendliche nicht nur Objekt sind, ist das Thema hier eindeutig „Propaganda“. Propaganda kennt nur Objekte, die von oben herab bearbeitet werden.

Und was ist in Sachen Jugend oben? Natürlich das Oberschulkollegium! Weiter oben gibt es da nichts. Also sind sich die Versammelten einig, „dass wohl der Weg zum Oberschulkollegium der beste ist“. Was dabei herauskommen soll, ist wohl niemandem so recht klar gewesen. Deswegen lässt man es doch nicht dabei bewenden und denkt an die natürliche Erziehungsinstanz, die Eltern. Sie sollen ihre Kinder mit der „Aufsicht“ der Zuchttiere betrauen. Die viel –auch hier- beschworene „Liebe zum Tier“ gerät dabei, wie auch meistens sonst, zur Floskel. Schließlich denkt man als Jungzüchter-Erzieher aber doch auch an „geeignete Vereinsmitglieder“: „Der richtigste Weg ist wohl, die Kinder in einer Versammlung zusammen zu rufen und ihnen die erforderlichen Verhaltensmaßnahmen zu geben.“

Geht es wirklich nur autoritär? Gottseidank nicht: „Schließlich wird es gut sein, wenn die jungen Züchter... gelegentlich der Ausstellung ihre Tiere zeigen und mit kleineren Preisen bedacht werden.“ Gottseidank!

Warum die Jugend in den Blick gerät, geht aus diesem Protokoll klar hervor: Der Verein verspricht sich eine Verjüngung seines Mitgliederbestandes.

Zwei Jahre bleibt das Thema „Jugendpropaganda“ auf der Tagesordnung, gefördert auch vom Verband, der entsprechende Bestrebungen mit Geld fördern will. Es wird im Verein kontrovers diskutiert. Manche versprechen sich etwas vom Weg über Autoritäten, konkret über Lehrer und Schulbibliothek. Andere meinen, man müsse sich doch wohl selbst mit den Jugendlichen befassen: „Wir halten einen persönlichen Verkehr mit den jungen Geflügelfreunden und deren Eltern für geeigneter und rascher zum Ziele führend, wenn die Vereinsmitglieder ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen.“

Eine dritte Gruppe hält von all dem überhaupt nichts: „Die Herren Meyer und Meiners wollen von dem Plan, die Jugend für unsere Bestrebungen zu gewinnen, nichts wissen und halten alle dafür angewandten Arbeiten für völlig zwecklos. Die Herren sagen, wenn die Tierliebhaberei nicht angeboren ist, so ist es nur ein Strohfeuer, welches bald erlischt. Liegt die Liebhaberei aber im Menschen drin, so kommt sie schon zu ihrer Zeit von selbst zum Durchbruch.“

Tatsächlich kommt es zur Einrichtung einer Jugendgruppe. Der Anlass ist kurios. Ein Jugendlicher hatte sich schriftlich als Mitglied beworben, ohne sich als solcher zu erkennen zu geben: „Zu der nun aufgenommenen Jugendpropaganda teilt Herr Hinrichs mit, dass der in der letzten Versammlung aufgenommene Herr August Wenke sich als Schulknabe entpuppt hat, und der Vater sich weigert, den Beitrag zu zahlen... Da es nun nicht gut möglich ist, solche kleinen Herren als Vollmitglieder aufzunehmen, wollen wir ihm den Weg zur Geflügel-

Liehaberei und Zucht auch nicht versperren und sind bereit, eine Jugendgruppe zu bilden.“

Während eine eigens für die Jugendpropaganda gebildete Kommission noch nicht einmal tätig geworden ist, weil sie sich über Mittel und Wege nicht einig werden kann, erklärt sich der Züchter Aumann schon bereit, „die einzelnen in Frage kommenden Mädchen und Knaben persönlich leiten und lehren“ zu wollen. In ihm haben wir also den ersten Jugendobmann des Vereins. (Februar 1928)

Schon bald aber müssen er und die übrigen Vereinsmitglieder die Erfahrung machen, dass die meisten Jugendlichen schon bald das Interesse verlieren, so dass von einer größeren Gruppe nach einem Jahr nur noch drei übriggeblieben sind. Immerhin!, würden wir heute sagen.

Danach verschwindet das Thema völlig aus den Vereinsprotokollen. Der Verbandssatzung von 1930 ist jedoch zu entnehmen, dass ein „Verbandsjugendwart“ dem Vorstand angehört.

Erst 1936 widmet der Vereins-(und Verbands-)vorsitzende Wilhelm Walther in seinem Jahresrückblick dem Thema Jugend eine längere Passage, in der er zunächst beklagt, dass Jugendliche „durch andere Organisationen, Schulungen usw. so in Anspruch genommen (sind), dass für die Beschäftigung mit der Tierzucht nicht ausreichend Zeit bleibt“. Dann fährt er fort: „Trotzdem muss es unser aller ernstliches Bestreben bleiben, die Jugend für unsere Sache zu gewinnen. Es muss zur allgemeingültigen Erkenntnis der deutschen Menschen werden, dass da, wo Kinder in Verbindung mit Tieren aufwachsen, wo auch diese sich früh in der Pflege und Betreuung von Tieren üben, noch nie Härte und Rohheit im Herzen der Menschen eine Stätte gefunden haben. Wer gut zu den Tieren ist, wird auch immer gut zu seinen Mitmenschen sein und wahre Volksgemeinschaft pflegen, wie solche unser Führer und

Reichskanzler im neuen Deutschland wünscht.“ (Hitler liebte bekanntlich seinen Deutschen Schäferhund!)

Wohl keine Gesellschaft zuvor hat so intensiv das Leben und die Seele der Jugendlichen bestimmen wollen wie die nationalsozialistische – gemäß dem Motto: Wer die Jugend hat, hat die Zukunft!

Dieses Rad ließ sich auch nicht mehr zurückdrehen. Nach dem Zusammenbruch der Nazi Herrschaft wurde in den Geflügelzuchtvereinen nicht mehr diskutiert, ob man eine Jugendgruppe einrichten sollte oder nicht. Wenn man das konnte, tat man es. Und zu jeder Geflügelausstellung gehörte eine Jugendabteilung. Der Jugendobmann gehörte irgendwann dann auch zum Vorstand.

Die Frage war jetzt, ob das Angebot, das man den Jugendlichen machte, für diese interessant genug war. Dieser Frage musste sich das Hobby der Geflügelzucht als solches stellen. Die Gesamtzahl der Mitglieder nahm in den Sechziger und Siebziger Jahren stetig ab. So konnte es nicht ausbleiben, dass es nicht immer gelang, eine Jugendgruppe am Leben zu erhalten.

Dem Oldenburger Verein jedenfalls gelang dies nicht durchgehend. Häufig wird über Probleme mit der Jugendgruppe geklagt. Schon 1957 heißt es, die Arbeit habe dort „seit längerer Zeit“ völlig geruht. In der Jahreshauptversammlung 1968 berichtet der Jugendobmann, „dass eine Jugendgruppe praktisch nicht mehr bestehe, es wäre nur noch ein Mitglied ohne Tiere vorhanden“. 1969 berichtet er fast wortgleich, er habe kein Mitglied mehr zu betreuen.

Dass die Misere nicht verallgemeinert werden darf, zeigt ein Bericht über die LV-Tagung 1968: „Der Mitgliederbestand betrage 3139 und 664 Jugendliche“!

Wenn es mit der Jugendgruppe nicht läuft, könnte es auch etwas mit ihren Betreuern zu tun haben. Dazu hat der bekannte Züchter Kurt Binder 1963 folgende Stellenbeschreibung gegeben: „Es müsste ein Mann sein, der mit Leib und Seele an dieser Sache hängt, ein offenes Ohr für die Jugendlichen hat und ihre Betreuung voll wahrnimmt.“ Wir wissen heute, dass es auch eine Frau sein darf und etwas pädagogisches Geschick auch nicht schadet. Eine solche Person, auch das wissen wir, ist nicht leicht zu finden – damals wie heute.

Natürlich wünschen wir uns alle, dass aus Jungzüchtern eines Tages engagierte erwachsene Vereinsmitglieder werden. Der Vorsitzende Herbert Peters hat es 1955 so formuliert: „Es muss unsere vornehmste Aufgabe sein, die Jugendgruppe zu erhalten und zu fördern, wenn wir an einem Nachwuchs für unsere Bestrebungen interessiert sind.“

Wir heute sollten uns aber hüten, Jugendliche lediglich als ungeformtes Material anzusehen, das es für die Zukunft zu formen gilt. Sie müssen vielmehr als eigenständige Persönlichkeit mit eigenen Interessen angesehen und behandelt werden. Auf die Zukunft darf man dann immer noch hoffen – und dann erst recht!

Zusammengestellt von Paul Deing, Oldenburg